

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 26

Artikel: Hubermann : oder ein Landgesitlicher, wie sie alle seyn sollten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 28ten Brachmonat, 1794.

N^{ro.} 26.

Hubermann

oder

Ein Landgeistlicher, wie sie alle seyn sollten.

Eine Einsendung.

Vera laus sciri fugit.

Sarbiev.

Auf meiner Reise nach M**, von der ich meinen Lesern recht viel Merkwürdiges zu erzählen hätte, wären sie nicht durch derley Beschreibungen schon so verwöhnt, lernte ich auch einen recht würdigen Landgeistlichen kennen, und zwar auf eine ganz sonderbare Art. Ein Sturmwind mit Schloßen und Regen vermischt zwang mich unweit J** Schutz in einer etwas zerfallnen Bauernhütte zu suchen. Die Bewohner derselben lagen vor ihrem Gott auf den Knien, als ich in die Stube trat; vermuthlich in der Absicht ihn zu bitten, daß er doch der Saat auf den Feldern schone, und sein gnädiges Aug auf ihr Elend wende: wenigst hört ich Jemanden ganz wehmützig seufzen: Herr! unsere Sünden sind zwar groß; aber größer noch ist deine Barmherzigkeit! Die guten Leute erstaunten nicht wenig, als sie einen fremden Menschen in ihre Stube treten sahen: voll Schüchternheit schloßen sich die

Kinder näher an ihre Mutter, indes ich den Vater um freundlichen Schutz vor dem Regen bat. Nach einigen unbedeutenden Gesprächen mit dem lieben Alten fielen mir einige Bücher auf, die bescheiden in einem Schranke standen. Das werden wohl Kochem, Himmelschlüssel und dergleichen seyn, dacht' ich. Indes da ich mich eben mit nichts Anderm zu beschäftigen wußte, so untersucht' ich die Bücher. Aber man denke sich mein Erstaunen, statt der erwarteten fand ich einige recht gute und solide Erbauungsbücher! Wie kommet ihr zu solchen Büchern, fragte ich den Alten? O! auf die leichteste Art, versetzte er lächelnd; Wir haben einen Pfarrer hier, der es sich zur Freude, macht jedem seiner Pfarrkinder von Zeit zu Zeit ein gutes Buch zu leihen: von ihm sind auch diese, die sie da sehen. Vom Pfarrer? Fragt ich ihn noch einmal voll Erstaunen; denn ach! ich kannte so viele, denen noch die Bauern leihen sollten, und die es als ein Eingriff in ihr Amt ansehen würden, wenn Untergebene irgend ein vernünftiges Buch lesen wollten. Ja, vom Pfarrer war seine Antwort: — O, er ist der beste Herr auf Gottes Welt, sagte die Mutter, die nun auch gesprächig ward; Sie können sich's nicht vorstellen, welche Mühe er sich um uns giebt — Aber dafür lieben wir ihn denn auch so herzlich, und ich wußte Niemand im Dorfe, der für ihn nicht durchs Feuer lief — Ja einen bessern Herrn giebt's kaum, fiel ihr der Alte in die Rede, da hast du recht brave Mutter! und gäbe Gott, daß wir ihn recht lange behalten — Wenn ich denke, wie es vor ihm hier im Dorfe aussah, so verwildert und so schlecht,

und es nun ein ganz anderes Aussehen hat, da kömte mir immer so was Nases in die Augen: weiß nicht, finds Freudenthränen, oder ob ichs bedauere, schon so nahe meinem Ende zu seyn.

Sie erzählten mir dann auch, die guten Leute, wie, da es vor zwey Jahren hieß, er käme auf eine bessere Pfarrey, das ganze Dorf sich zu ihm begeben und unter Thränen und Wehklagen, ihn gebethen hätte, daß er Sie doch nicht verlassen wolle: und er dann gesagt habe der Edle mit thränendem Auge: sie sollten nur ruhig seyn, Er würde seine Kinder so leicht nicht verlassen. — Man denke sich, was ich hiebey empfand. Ich mußte mich losreißen von den guten Leuten, um nicht zu unterliegen der Menge meiner Empfindungen. Ach! wenn auch du dereinst das für deine künftige Gemeinde würdest, dacht' ich, möchten sich dann andere noch so viele Reichthümer sammeln, ich hätte nicht Ursache sie zu beneiden, wäre glücklich in meiner größten Armuth. Während ich so mit mir selbst phantasirte, rufte mich Jemand beym Namen; Ich sah mich um nach dem Orte, wo die Stimme herkam und sieh! es war der Pfarrer selbst. Hubermann hatte mich etwa vor einem halben Jahre bey einem seiner Freunde gesehen. Ich mußte ihm damals versprechen ihn auf seiner Pfarrey zu besuchen und etliche Tage bey ihm zu bleiben: aber aus der ganzen Sache wäre vielleicht nichts geworden, hätte er mich hier nicht erblickt. Ich würde das Dorf passiert seyn, ohne nur einmal mich nach seinem Namen zu erkundigen und folglich ohne zu ahnden, daß vielleicht

Hubermann hier seyn könnte. Ich weinte, da ich ihn sah den Edlen, weinte vor Freuden, daß er es war, von dem ich so viel Gutes gehört hatte. Es brauchte eben nicht viel Worte um mich zu vermögen, mein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und gewiß, ich wußte nicht irgendwo eine Zeit vergnügter zugebracht zu haben, mich dünkte, meine Seele schöpfe neue Lebenskräfte in der Nähe eines solchen Mannes. Jeden Tag, jeden Augenblick so zu sagen erblickte ich neue Vollkommenheiten in ihm, die mir ihn noch eins so werth machten, und an denen ich mich erwärmen konnte. Immer fester knüpfte sich das Band unserer Freundschaft, unsere Herzen stimmten zusammen zu einem lieblichen Einklange, und wir fühlten, daß wir uns verstanden. Schwer, äußerst schwer fiel mir der Abschied von Hubermann. Eine Weile lag ich ganz sprachlos in seinen Armen, bis ich sie endlich flottern konnte die wenigen Worte: Ach wir werden uns auf dieser Erde wohl nie wieder sehen! — Wir versprachen zwar einander uns noch einmal bey unserm Freund M** zu sehen: aber unvermuthete Geschäfte machten es ihm unmöglich. Indes erleichterte doch diese gegenseitige Zusage unsern Gram, und wir schieden von einander wie Freunde, die sich bald wieder zu sehen hofften..

Meine Leser glaub ich, werden hier nicht ungern einige Anekdoten von diesem lieben Manne lesen. Ich habe sie aus dem Munde einiaer seiner Pfarrkinder; und wie mich dünkt, lernen sie daraus Hubermanns eigentlichen Karakter weit besser kennen, als ich ihnen zu schildern vermöchte.

Hubermann befand sich einst in der Gesellschaft einiger Geistlichen, die sich sehr vieles auf ihre Pastoral-
Klugheit zu Gute thaten. Er schwieg, als wenn er sich gar keiner Verdienste bewußt wäre der Edle, nur als sich einer rühmte, das Tanzen in seiner Pfarrey abgeschafft zu haben, sagte er — ich für meinen Theil seh' es gern, wenn meine Leute zu Zeiten auch fröhlich sind; Ach sie haben ja der sauern Stunden soviel, daß man ihnen auch einige vergnügte Augenblicke gönnen darf! Wer erinnert sich hier nicht einer ähnlichen Antwort des liebenswürdigen Fenelons?

Einst ließ er einen jungen Menschen zu sich kommen, der sich etwelcher Vergehungen schuldig gemacht hatte. Der Knabe sträubte sich lange, endlich gieng er doch hin zu ihm. Hubermann ermahnte ihn mit der größten Liebe und Freundlichkeit und ersuchte ihn zuletzt, mit ihm zu Mittag zu speisen. Nachher sagte der Jüngling zu seinen Kammeraden: Es ist doch keiner wie unser Pfarrer, wenn er auch die größte Ursache hat auf einen böse zu seyn, so erweist er noch Guthaten. Auch hütete sich nachher der junge Mensch sehr, sich wieder was zu Schulden kommen zu lassen; denn sagte er, ich esse zwar gern mit dem Hr. Pfarrer zu Mittag, aber damals schiens mir, jeder Biße, den ich aß, schelte mich einen Schurken, und ich säße auf glühenden Kohlen. So verstund's Hubermann seine Leute zu bessern.

Kurz nachher, als er die Pfarrey angetreten hatte, wollten ihm einige Nimmerfatte einige Zehnden-

garben unterschlagen. Man hinterbrachte es ihm, aber er, statt sich darüber zu entrüsten, sagte lächelnd: ich will ja nur von freywilligen Garben leben — Auch sagte er bey einer ähnlichen Gelegenheit: Kein Bissen würde mir schmecken, wüßt ich, daß eines meiner Pfarrkinder deswegen einige Unruhe oder Mangel leiden sollte.

Da er überzeugt war von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit einer Schule, gab er selbst einige Jahre hindurch allen Kindern seines Kirchsprengels unentgeltlich Unterricht; versorgte sie mit Büchern und allem was dazu nöthig war. Einige, die es gut mit ihm meyneten, wollten ihm Vorstellungen dagegen machen, wie daß er sich durch solche Ausgaben in Schulden stürze u. so. w. Seine Antwort war: Ich bin hier nicht um mir Reichthümer zu sammeln, sondern um nützlich zu seyn.

Auf seine Vorstellung stiftete die ganze Gemeinde einen gemächlichen Unterhalt für einen Schulmeister, den zu bilden er sich alles angelegen seyn ließ — Auch ward ein schön geräumiges Haus zu dieser Absicht aufgebaut, zu dem er das Meiste beytrug. Ist lesen, schreiben und rechnen die Kinder, daß es eine Freude ist ihnen zu zusehen. Auch wußte ich kein Haus im ganzen Dorfe, darinn nicht Jemand Sonntags nach dem Gottesdienste den versammelten Hausgenossen aus einem schönen Erbauungsbuch was vorläse.

Wie ich hieher kam, sagte er mir, war unter den Kindern nichts gewöhnlicher als Betteln. Ist seit

Dem sie eine Schule haben, würden sie sichs zur Schande rechnen irgend einen Reisenden um einen Pfening anzusprechen — Wollen sie also als Pfarrer dereinst wahren Nutzen stiften, so empfehl' ich ihnen besonders die Schule: Sie glauben nicht, welch einen gesegneten Einfluß solch eine öffentliche Anstalt unter den Augen eines vernünftigen Pfarrers auf die ganze Gemeinde hat.

Ich könnte noch viel Schönes von Freund Huberman erzählen, besonders was seine Kirchenordnung betrifft. Doch denk ich das in einem besonderm Blatte zu thun, wenn es anders meine Leser zufrieden sind. Also bis auf Wiedersehen!

Der Helpler.

Auf himmelhohen Felsenrücken,
Der Morgenröthe Thron,
Sing' ich dem Himmel mein Entzücken,
Ich, froher Alpen Sohn!

Wie glücklich leb ich hier im Stillen!
Wie schön! wie sorgenfrey!
Ein innrer Trieb lenkt meinen Willen,
Und dem folg' ich getreu.

Winkt mir die schöne Morgenröthe,
So eil ich auf die Flur,
Und spiel ein Lied, auf meiner Flöte,
Der lächelnden Natur.

Und spielend geh ich auf die Wende, ||
Und bis zum Silberbach:
Im Herzen Ruh und stille Freude,
Die Herde hintennach.